

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 33 (1992)
Heft: 1

Artikel: Basel und Säckingen : Aspekte der gemeinsamen Geschichte der beiden Städte am Rhein vom 15. bis 18. Jahrhundert
Autor: Enderle-Jehle, Adelheid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basel und Säckingen

Aspekte der gemeinsamen Geschichte der beiden Städte
am Rhein vom 15. bis 18. Jahrhundert

Adelheid Enderle-Jehle

Zusammenfassung

Beziehungen verschiedenster Art haben Basel und Säckingen durch alle Jahrhunderte verbunden. Als Beispiel dafür stellt die Autorin den im 15. Jahrhundert nachweisbaren Holzhandel dar, der sich dank dem Rhein als Flössstrecke entwickelte. Im Spannungsfeld zwischen der Österreichischen Oberhoheit, Basel und den Eidgenössischen Ständen gelegen, geriet Säckingen wiederholt in kriegerische Bedrängnis. In einem solchen Konflikt in der Mitte des 15. Jahrhunderts wirkten Teilnehmer des Basler Konzils als Friedensstifter.

Abstract

The two cities of unequal size bordering the High Rhine, Basel and Säckingen, were closely connected for centuries. The author illustrates this with the timber trade, first mentioned in the 15th century. Situated between the Austrian Dominion, Basel and the Swiss Confederates, Säckingen was repeatedly menaced by warlike conflicts. In such a case in the middle of the 15th century participants of the Basel Council of the Church were active as mediators.



Abb.1 Siegel der Stadt Säckingen an der Holz-Kaufurkunde vom 26. 5. 1438 (Staatsarchiv Basel Urk. Nr. 1205)

Basels bedeutendster Holzlieferant

Eine besondere Bedeutung in den Beziehungen beider Städte hatte bis in die Neuzeit der Säckinger Holzexport nach Basel. Basel war lange Zeit der grösste Abnehmer des in den Säckinger Waldungen anfallenden Nutzholzes. Die Stadt Basel hatte zwar auf ihrer Gemarkung, wie auch im Wiesental und Fricktal, eigene Waldungen. Doch für alle grossen Bauvorhaben, wie z.B. der Rheinbrücke oder der Befestigungsanlagen, hat Basel Säckinger Eichenholz bevorzugt. Dieses scheint von ganz besonderer Qualität gewesen zu sein. In einer Abhandlung über die öffentliche Bautätigkeit der Stadt Basel im Reformationszeitalter stellt *C.A. Müller* fest, dass das meiste Holz für den Bedarf des Basler Werkhofes aus den Säckinger Waldungen kam.

Die erste Urkunde über den Kauf Säckinger Holzes durch Basel stammt aus dem Jahr 1438. Die darin genannten Bedingungen lagen auch den Kaufverträgen der folgenden rund 300 Jahre zugrunde. Damals kam die Basler Ratskommission für öffentliche Arbeiten, die sogenannten Lohnherren, zusammen mit den städtischen Werkmeistern nach Säckingen und schlossen mit der Stadt einen Holzlieferungsvertrag. Demgemäss durften die Basler im Säckinger Wald, ausser im Bann, 300 ihnen passende Eichen aussuchen und mit dem Basler Zeichen versehen. Dies musste innerhalb eines Monats geschehen; die Stadt Säckingen ihrerseits verpflichtete sich, in dieser Zeit kein Holz zu schlagen. Die ausgesuchten Bäume gehörten der Stadt Basel, welche diese nach Bedarf innerhalb der nächsten 15 Jahre fällen und abführen durfte. Stämme, die beim Fällen Schaden nahmen, hohl oder faul waren, mussten von Säckingen ersetzt werden, Sturm-schäden hingegen gingen zu Lasten der Stadt Basel.

Im Jahre 1453 standen, nach mehreren Holzeinkäufen, im Säckinger Wald 548 mit dem Baselstab gekennzeichnete Eichen. Die Frist, innerhalb welcher Basel diese Bäume fällen musste, wurde damals auf 31 Jahre festgelegt. In der Folge sind dann auch jährlich im Oktober eine bestimmte Anzahl Bäume für Basel geschlagen und den Rhein hinabgeflossst worden. Nach Ablauf der Vertragszeit schritt Basel wieder zu einem

Grosseinkauf und erwarb 300 Eichenbäume. Gleichzeitig sicherte sie sich ihren Bedarf an gutem Eichenholz auf lange Sicht, indem sie 1481 am Eggberg eine Waldfläche von 12 Morgen erwarb. Das "Baselhölzle", wie dieses Waldstück bis heute heisst, wurde umsteint und den Baslern seine ausschliessliche Nutzung zugesprochen.

Es darf angenommen werden, dass der Wiederaufbau der im Jahre 1480 durch Hochwasser zerstörten Basler Rheinbrücke den Anlass zu den erwähnten Holzkäufen gab. Dass Basel zum Bau seiner Rheinbrücke fast ausschliesslich Säckinger Holz verwendete, wissen wir mit Bestimmtheit aus den Bauakten des 16. Jahrhunderts: 1539 wurden 100 Eichenstämmen von Säckingen nach Basel "zu Pfilern in Rhin" geliefert und nach dem Hochwasser 1555 trafen im Oktober die Basler Lohnherren mit Zimmerleuten erneut im Säckinger Wald ein und suchten die passenden Eichen für "Tragboumen zue den Pfilern". Fünf Jahre später erfolgte eine weitere Lieferung von 54 Eichen, 34 Fichten und Tannen für den Brückenbau.

Obwohl Basel bereits das "Baselhölzle" in Säckingen besass, fanden also noch umfangreiche Holzkäufe statt. Wahrscheinlich wurden die Bestände im "Baselhölzle" erst im 17. Jahrhundert schlagreif, denn in dieser Zeit wurden keine Holzkäufe mehr abgeschlossen; das "Baselhölzle" wurde dann bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts von Basel genutzt. Nach dieser Zeit nahm das Interesse am Säckinger Holz allmählich ab, weil infolge eingetretener Preisumstellungen auf dem Holzmarkt Bauholz in Basel billiger zu haben war. 1736 besichtigte Obrist Burkhard im Auftrag des Basler Rates das "Baselhölzle" und berichtet, dass noch 31 Eichen darin stünden, die schön, hoch und gerade gewachsen seien, es sei an der Zeit sie zu schlagen, doch sollten sie vorher abgeschätzt werden, um zu sehen, ob sich die Transportkosten nach Basel lohnten oder ob nicht gleiches Holz in Basel billiger zu erwerben wäre. Weiter vermerkt Burkhard, liesse man die Eichen stehen, müsse damit gerechnet werden, dass von Zeit zu Zeit eine umfalle, denn er habe beobachtet, dass einige Stämme unten etwas angebrannt worden seien, damit der Wind sie leichter umlege, da das Windfallholz vertragsgemäss den Säckingern gehöre. Auf Grund des Berichtes verkaufte im folgenden Jahr der Rat zu Basel die letzten im "Baselhölzle" stehenden Eichen an den Säckinger Badwirt Franz



Abb. 2 Säckingen im 16. Jahrhundert (nach einem Holzschnitt)

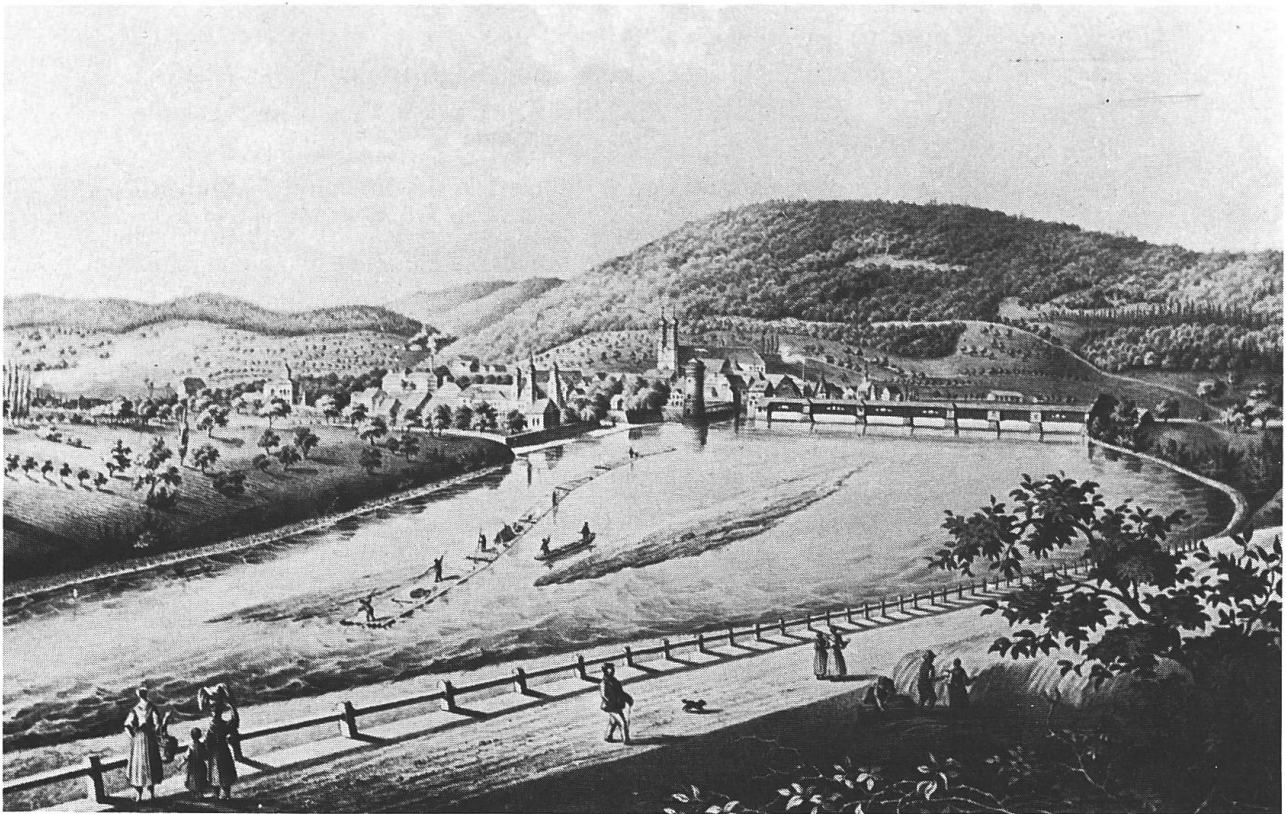


Abb. 3 Baumstämme werden in Richtung Basel geflösst

Leo. 1740 teilte dann Säckingen der Stadt Basel mit, da das “Baselhölzle” nun ausgenutzt sei, falle es laut Vertrag wieder an die Stadt Säckingen zurück. Damit endete ein über 300 Jahre lang bestehender, intensiver Holzhandel zwischen Basel und Säckingen.

Frieden stiftendes Basler Konzil

Die Beziehungen zwischen Basel und Säckingen waren im allgemeinen durch gegenseitigen Handel und Wandel geprägt. Doch es liegt im Wesen einer lebendigen Nachbarschaft, dass man gelegentlich einmal in einen hitzigen Streit gerät – so auch die Säckinger und Basler, in einer Zeit, in der die junge Eidgenossenschaft noch oft mit Österreich in Fehde lag. Im Jahre 1443 zogen die drei Städte Basel, Bern und Solothurn gemeinsam gegen Österreich zu Felde und belagerten die vorderösterreichische Stadt Laufenburg. Es war am Tag des Auszugs so heiss, dass “ehe man zum Roten Haus eine halbe Meil Wegs kame, drei Mann in der Rüstung erstickten”. Noch während der Belagerung wurde Friede geschlossen. Doch bemerkt der Basler Chronist, dass “hiemit mehr die öffentliche Fehde abgestellt war, denn die Gemüter vereinbaret”.

Als nun die Basler auf dem Rhein heimwärts fuhren, begegneten ihnen “ab der Brucken zu Seckingen mit Worten und Werken Ehrverletzungen und Schmach”. Die zu Österreich haltenden Säckinger benutzten diese Gelegenheit, den Baslern noch auf ihre Art heimzuwinken. Sie standen in Scharen auf der Säckinger Brücke als die Basler



Abb. 4 Die alte Säckinger Holzbrücke

unter ihr durchfahren und riefen ihnen Spott und Schande zu. Ja, sie benahmen sich so ungebührlich, dass die Basler in hellen Zorn gerieten und, kaum waren sie zu Hause, wieder zu einem Kriegszug rüsteten.

Um den drohenden Krieg zu verhindern, bemühten sich die Väter des damals in Basel tagenden Konzils um eine Vermittlung. Sie setzten auf Oktober eine Tagsatzung in Rheinfelden an und beauftragten als Schiedsleute die Kardinäle Ludwig von Arelat und Johannes Sancti Calixti, die Bischöfe von Basel und Lausanne sowie einige Prälaten und Doktoren. Ausserdem hatte das Konzil die eidgenössischen Orte und die Reichsstädte Strassburg, Colmar, Mülhausen, Hagnau, Schlettstadt, Konstanz und Rheinfelden gebeten ihre Botschafter zu entsenden. Vor dieser illustren Versammlung brachten nun die Basler ihre Klage gegen die Stadt Säckingen vor, welche anschaulich und ausführlich in der seinerzeit entstandenen Chronik beschrieben wird. Sie berichtet:

“Des ersteren klagten die von Basel ab denen von Seckingen; als sie vor Louffenburg mit denen von Bern gelegen werint, und da ein fried gemacht war, und die von Basel wieder heim fahren wollten und für Seckingen hinab fuorent, do wurffent sie (die Säckinger) uss der Statt Stengel und Güsel gegen denen von Basel. Item sie schruwen (schrieen) uff die von Basel 'muh' wie die Kügen (Kühe). Item sie ruoften auch 'Kügeschwyger' (Kuhhirten). Sie huben ouch ein Schild herfür und kehrten ihm das unter über sich, war der von Basel gesin und hatten (ihn) vor Ziten zu Seckingen gelassen, do sie die selbe Statt belegen (belagert) hatten. Des begnügte sie alles noch nit, es kam ain Wib und huob ihre Kleider uff und liess die von Basel ihren Hindern sehen. Dies Kläg und treffentlich Artikel beschach vor dem heiligen Concilium in Basel, Cardinal und Bischöf” (*Sargans*, 1861, 371).

Nach langen Verhandlungen, in deren Verlauf auch Klagen über Zollschikanen durch die Säckinger vorgebracht wurden, erreichte es die Schiedskommission, dass die Parteien sich ihrem Spruch fügten. Den Säckingern wurde wegen ihres unanständigen Benehmens auferlegt, eine Abordnung ihres Rates nach Basel zu senden, die vor der Obrigkeit der Stadt zu erklären habe, dass “was denen von Basel hievor für Schmach bei ihnen widerfahren, wäre gemeiner Stadt Seckingen leid und wäre zum Teil von denen geschehen da sie viel fremd Kriegsvolk bei sich gehabt, über die sie keine Macht gehabt hätten, die übrigen hätten sie in Strafe genommen, und sie von Seckingen wüssten von ihnen zu Basel nichts denn alle Ehrbarkeit”. Darauf bemerkt der Basler Chronist: “Hiemit war der Krieg abermals zurückgestellt”. (*Wackernagel*, 1907, 400)

Basel greift nach den Waldstädten?

Die spannungsreichste Epoche in der politischen Koexistenz von Basel und den vier Waldstädten, darunter Säckingen, war das Jahrhundert vor der Reformation – die letzte Phase in der zweihundertjährigen Auseinandersetzung zwischen Österreich und der Eidgenossenschaft. Basel war damals noch nicht eidgenössisch; als aber die anderen, bereits der Eidgenossenschaft angeschlossenen Städte ihre ländlichen Territorien erweiterten, bemühte es sich auch, seine Herrschaft auszudehnen und entsprechende Rechte in der weiteren Umgebung zu erwerben.

Eine Gelegenheit zum Griff auf die Waldstädte bot sich in der Zeit des Konstanzer Konzils, als Herzog Friedrich von Tirol geächtet wurde und er den Einfluss in seinen Gebieten verlor. Während Bern und die Eidgenossen das Aaretal und die Grafschaft Baden eroberten, zog Basel im Mai 1415 rheinaufwärts und belagerte Säckingen. Doch schon am zweiten Tag kehrten die Basler wieder um “da sie es nit schouffend” (*Bernouilli*, 1895, 156). Dreissig Jahre später erfolgte der zweite Versuch. Im August 1445 belagerten die Basler, Berner und Solothurner die Burg Rheinfelden. Gleichzeitig unternahmen die Basler Ausfälle in das Säckinger Gebiet, brannten die Vorstadt nieder und zerstörten das Heilbad.

Säckingen war damals von Eidgenossen und Baslern geachtet und gefürchtet: Hier befand sich ein Stützpunkt des österreichischen Adels, der von hier aus schon seit Jahren kriegerische Auszüge in das Basler Gebiet und in die Eidgenossenschaft unternahm. Während der Belagerung der Rheinfelder Burg hatte Herzog Albrecht in Säckingen sein Hauptquartier aufgeschlagen und versuchte von hier aus die Burg zu entsetzen. Als die Rheinfelder Burg nach mehrwöchiger Belagerung erobert und zerstört war, zogen die Berner und Basler gleich darauf gegen Säckingen, um die Stadt einzunehmen. Die Belagerung begann am 19. September 1445. Die Säckinger konnten sich jedoch über den Wasserweg genügend mit Proviant versorgen, so dass die Belagerung keinen Erfolg zeigte. Auch gelang es den Bernern und Baslern nicht, sich über den Sturm der Stadt zu einigen, und so zogen die Belagerer am 8. Oktober unverrichteter Dinge wieder ab.

Basel versuchte auch auf anderen Wegen, sich das Gebiet der Waldstätte zu sichern. Bereits im Jahre 1418, also nach der ersten erfolglosen Belagerung Säckingens, begannen Verhandlungen des Basler Rates mit Kaiser Sigmund über eine Verpfändung der Waldstädte. Hierbei spielte Henmann Offenburg, einer der bedeutendsten Finanzmänner Basels im 15. Jahrhundert, eine wichtige Rolle. Er unterhielt persönliche Beziehungen zu vielen einflussreichen Persönlichkeiten und war vor allem ein enger Freund des

Kaisers Sigmund. Offenburg gelang es, die Verhandlungen rasch zu einem günstigen Abschluss zu bringen. Rheinfelden, Säckingen und Laufenburg sollten für 8000 Gulden an Basel verpfändet werden. Dies wäre einem Kauf der Städte gleichgekommen, denn nach allen Erfahrungen wären weder das Reich noch Österreich je wieder in die Lage gekommen, die Pfandschaft zu lösen. Bereits war eine Gesandtschaft des Kaisers in Basel, um den Pfandvertrag abzuschliessen, als sich im Basler Rat Opposition dagegen erhob. Gegner Offenburgs verurteilten dessen eigenmächtiges Vorgehen und vereitelten mit geringer Mehrheit den Abschluss des Pfandkaufs. So ging Basel diese günstige Gelegenheit zu einer bedeutenden Gebietserweiterung verloren. Der Chronist bemerkt dazu, dass "das ihnen hernach gar leid war" (*Wackernagel*, 1907, 406).

Im Jahre 1463 standen die Waldstädte und sogar der ganze Hotzenwald für Basel zur Disposition. Nach dem Frieden von Breisach hatte sich Herzog Albrecht in der sogenannten Breisacher Richtung verpflichtet, Basel eine Entschädigung von 22'000 Gulden auszurichten. Da er dazu nicht in der Lage war, bot er 1462 der Stadt Basel die Waldstädte und den Hotzenwald als Pfand an. Während der Verhandlungen wurde das Angebot geändert und das Gebiet den Baslern zum Kauf angeboten. Im Frühjahr 1463 wurden in der Basler Kanzlei bereits die Kaufurkunden geschrieben, wonach Herzog Albrecht der Stadt Basel die Burg und Herrschaft Rheinfelden, die Städte Waldshut, Laufenburg, Hauenstein mit dem Schwarzwald soweit dieser reicht, einschliesslich der Täler Todtnau und Schönau, ferner die Kastvogtei über Säckingen mit allen zugehörigen Leuten, Dörfern und Gefällen für 34'238 Gulden verkaufen sollte – als sich in den Waldstädten und auf dem Hotzenwald eine starke Opposition gegen den Verkauf bemerkbar machte. Schultheissen und Räte der Städte sowie die Einungsmeister des Waldes wandten sich an den Herzog mit der Bitte, sie bei Österreich zu behalten. Als man in Basel von diesem Ansinnen erfuhr, befürchtete man im Falle eines Kaufes Unruhen und Widerstand bei der Bevölkerung. So trat Basel im Mai 1463 vom Erwerb dieser Gebiete zurück, welcher einschneidende politische Veränderungen für die Landschaft am Hochrhein nach sich gezogen hätte.

Quellen und Literatur

Bernouilli A. 1890. *Basler Chroniken* Bd. IV, Leipzig.

Bernouilli A. 1895. *Basler Chroniken* Bd. V, Leipzig.

C. A. Müller. 1952. *Von Basels öffentlicher Bau- und Kunstpflege in den Zeiten nach der Reformation*. Basler Jahrbuch 1952.

Sargans A.H. v. 1860. *Klingenberger Chronik*, Gotha.

Staatsarchiv Basel; Land- und Waldakten Nr.4, Urkundenbuch Basel Stadt Bd. VII und VIII.

Wackernagel R. 1907. *Geschichte der Stadt Basel*, Bd. I, Basel.

Wurstisen C. 1580. *Basler Chronik*, Ausgabe 1765, Basel.

